Nr. 175. Freitag, 28. Juli 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

... täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Die Friedens-Conferenz.

Nachdem jetzt das Schlußprotokoll der Friedensconferenz vorliegt, läßt sich mit Hilfe der bisher über den Gang der Verhandlungen veröffentlichten, allerdings recht lückenhaften Berichte übersehen, was die Conferenz geleistet und was sie nicht geleistet hat. In letzterer Beziehung fällt in die Augen, daß derjenige Gedanke, aus dem heraus die Anregung zu der Conferenz erfolgte und dem zu Liebe sie zunächst den Titel „Abrüstungs-Conferenz" erhielt, Schiffbruch gelitten hat. Die Verhandlungen der Conferenz haben gezeigt, daß der Plan der allmählichen Abrüstung thatsächlich nirgend ernsthaft bestanden hat. Wir registriren in dieser Beziehung die Version, daß der junge Zar selbst sich für den Abrüstungsgedanken ernsthaft begeistert hat und daß die thatsächlichen Leiter der russischen Politik das beste Mittel der Beseitigung des ihnen unbequemen Abrüstungsgedankens darin erblickten, daß sie ihn vertrauensvoll der Friedensconferenz überantworteten. Die russischen Officiösen haben jetzt die Aufgabe, zu beweisen, daß die vom Zaren angeregte Conferenz trotz des Scheiterns der allgemeinen Abrüstung einen herrlichen Erfolg erzielt habe. Desto mehr Grund hat die unabhängige Presse aller Länder, die Ergebnisse der Conferenz nüchtern und sachlich zu prüfen.

Eine solche kritische Prüfung muß zu dem Ergebniß führen, daß die Leistungen der Friedensconferenz nicht übermäßig groß sind. Die Conferenz hat drei Leistungen zu verzeichnen, von denen jedoch nur zwei als im eigentlichen Sinne positiv bezeichnet werden können. Diese beiden bestehen in der Codification des Landkriegsrechts und in der Ausdehnung der Genfer Convention auf den Seekrieg. Neues hat die Conferenz hiermit genau genommen nicht geschaffen, denn die von der Conferenz vorgenommene Codification des Landkriegsrechts, deren Inhalt erst kürzlich ausführlich veröffentlicht worden ist, entspricht zum bei weitem größten Theil der Brüsseler Acte vom Jahre 1874, die jedoch niemals die Zustimmung der Mächte erhalten hat. Ebenso ist schon in der Conferenz vom Jahre 1868 die sinngemäße Anwendung der Genfer Convention auf den Seekrieg beschlossen worden, doch auch dieser Beschluß ist auf dem Papier stehen geblieben. Bleiben die Beschlüsse der Conferenz diesmal nicht auf dem Papier stehen, „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen", so würde die Welt sich immerhin eines nicht unwesentlichen Fortschrittes auf dem Wege der Civilisation erfreuen können. Doch wird man auch hier den Tag nicht vor dem Abend loben dürfen, da gemeldet wird, daß einzelne Mächte sich den Beitritt zu diesen Conventionen für später vorbehalten haben.

Die beiden hier erwähnten Erfolge, die auf dem Gebiet der Milderung der Kriegsbarbarei liegen, rechtfertigen nicht die Bezeichnung der Haager Conferenz als einer Friedensconferenz. Den letzteren Titel will die Conferenz durch den Abschluß der Convention betreffend die „friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten" verdient haben. Ob dieser Anspruch der Conferenz gerechtfertigt ist, kann nur die Zukunft lehren. Das auf der Conferenz beschlossene internationale Schiedsgericht, welchem man vorsorglich einen möglichst bescheidenen Namen gegeben hat, ist fürs erste eine Form ohne Inhalt und welchen Inhalt diese Form erhalten wird, das vermag heute niemand zu beurtheilen. Alles in allem wird es angebracht sein, von dieser schiedsgerichtlichen Institution, welche die Staaten nur anzurufen brauchen, wenn sie es für richtig und angebracht erachten, keine allzu einschneidenden Wirkungen auf den Gang der Weltgeschichte zu erwarten. Täuschen wir uns darin, so soll es uns aufrichtig freuen.

Mit den drei erwähnten Conventionen, deren endgiltige Annahme durch die Mächte abzuwarten bleibt, sind die wirklichen Erfolge der Conferenz erschöpft. Im übrigen hat sie nur „Erklärungen" und „Wünsche" aufzuweisen. Die drei Erklärungen und die fünf Wünsche der Haager Diplomaten, welche alles das umfassen, was einen wirklichen und erfreulichen Fortschritt bedeutet hätte, sind bis jetzt sehr platonischer Art, da einzelne Mächte, und zwar in erster Reihe England, mit einem Theil dieser Erklärungen und Wünsche nichts weniger als einverstanden sind. Die Conferenz hat in dieser Hinsicht alle ihre Hoffnungen auf künftige Conferenzen gesetzt. Ihre Erfüllung setzt aber voraus, daß sich bei den zur Zeit widersprechenden Mächten ein vollständiger Gesinnungsumschwung vollzieht, was jedenfalls nicht von heute zu morgen geschehen wird.

Sind somit die positiven Ergebnisse der „Friedensconferenz" keineswegs überwältigend groß, so wollen wir doch ein Verdienst, das sie sich erworben hat, rühmen: Mit dieser Conferenz ist die Frage einer friedlicheren Gestaltung des Verhältnisses der Völker zu einander auf die Tagesordnung gesetzt worden, von der sie nicht wieder verschwinden wird, wenn auch für die Weiterentwicklung die Wahrheit gilt: Gut Ding will Weile haben!

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Juli.

Die Neugestaltung des Wohnungsgeldes.

Die Vorarbeiten für den dem Reichstag Ende November oder im Dezember vorzulegenden Reichshaushaltsetat für das nächste Jahr sind in vollem Gange. Darüber, ob die seit längerer Zeit erörterte Frage einer Aenderung des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten dem Reichstage vorgelegt werden wird, ist Näheres noch nicht mitgetheilt worden. Zu wünschen wäre es. Die meisten Petitionen, welche den Volksvertretern in der letzten Session zukamen, haben sich hierauf bezogen, und es liegt im allseitigen Interesse, daß die Regierung sich nicht erst durch die Volksvertretung wieder drängen läßt, sondern die Initiative ergreift. Auch die „Nat.-lib. Corresp." tritt dafür ein. Wenn wir, sagt das Organ der nationalliberalen Partei, die Forderung mit vertreten, daß die oftmals versprochene Schlußarbeit der Wohnungsgeldreform nicht länger hinausgezögert wird, geschieht es zu dem Zwecke, um nicht nur gerechte Ansprüche endlich erfüllt zu sehen, sondern auch, um den Zeitpunkt zu erleben, von dem ab das Parlament auf die ihm zugewiesene Rolle des Abwartens sich zurückziehen kann. Der Beamtenkörper in Deutschland mit seinen großen Staatsbetrieben ist viel zu groß, als daß auf die Dauer die Volksvertretung das Risico der Unpopularität gegenüber dem Beamtenthum ertragen könnte, das zu tragen der autoritativen Gewalt der Regierung zukommt und von ihr allein getragen werden kann.

Der häusliche Zwist der französischen Socialdemokratie

soll auf einem allgemeinen Parteicongreß zum Austrage gelangen. Wahrscheinlicher aber dürfte es sein, daß er auf dem Congresse erst recht zu heller Flamme entbrennt. Wenigstens läßt darauf die Heftigkeit schließen, mit der einstweilen über das Conferenzprogramm zwischen den verschiedenen Richtungen gestritten wird. Die Gruppen Vaillant und Guesde wollen die Tagesordnung auf die „Frage Millerand" beschränken, d. h. einen Beschluß darüber herbeiführen, ob ein Genosse correcterweise in einem Bourgeoiscabinet, wie jenes von Waldeck-Rousseau gebildete, sitzen kann, während Herr Jaurès die Gesammtheit der gegenwärtig den französischen Umsturzparteien zu empfehlenden Taktik in den Bereich der Conferenzverhandlungen gezogen wissen will. Das heißt, auch auf der angestrebten Conferenz wird der Gegensatz zwischen den Socialdemokraten der milderen Tonart, welche es nicht für einen Verrath an den Parteiprincipien halten, in bourgeoisstaatliche Ehren- und Verwaltungsämter einzurücken, und den Genossen der schärferen Tonart, welche dem bestehenden Regime den Krieg bis aufs Messer geschworen haben, zum Ausbruch kommen.

Die Maßregelung Négriers.

Der neue Kriegsminister General Gallifet, dem bei seinem Eintritt in das Cabinet Waldeck-Rousseau sehr wenig Vertrauen von Seiten der Republikaner entgegengebracht wurde, hat jetzt durch die Enthebung des Generals Négrier von seinen Aemtern als Heer-Inspector und Mitglied des obersten Kriegsrathes bewiesen, daß dennoch auf ihn Verlaß ist, und daß er mit aller Energie gegen die unsauberen Elemente im Generalstabe einzuschreiten entschlossen ist. Diese Maßregelung hat nun der „Voss. Ztg." gemäß folgende Vorgeschichte:

Seit Beginn des Dreyfus-Prozesses zeichnete sich Négrier, einer der Lieblingsgenerale der Nationalisten und besonders der „Clique Déroulède", durch seinen herausfordernden nationalistischen Parteihaß aus. Bei seiner letzten Heerinspection, Anfang Juli, versammelte Négrier seine Generale um sich und sagte ihnen: „Die Regierung macht mit unseren Feinden gemeinsame Sache. Sie begünstigt die Angriffe auf das Heer. Sie möge es sich aber gesagt sein lassen, daß wir dies nicht dulden werden. Wir werden zuerst das Ende der Verhandlungen zu Rennes abwarten, dann aber wird der Oberste Kriegsrath der Regierung den Befehl zu handeln ertheilen und wenn sie nicht gehorcht, so wird der Kriegsrath selbst das Nöthige thun." Am 8. Juli ließ Oberst Bertrand vom 10. Infanterieregiment in Auxonne seine Offiziere antreten und sagte: „Meine Herren, ich habe Ihnen eine hochernste Mittheilung zu machen. Die Generale des Obersten Kriegsraths haben sich über die Angriffe gewisser Blätter gegen das Heer berathen. Sie haben den Beschluß gefaßt, einen gemeinsamen Schritt bei der Regierung zu thun, die diese Beschimpfungen duldet, und zu fordern, daß sie den Angriffen ein Ende mache. Duldet die Regierung sie weiter so werden die Generale handeln." Diese Ansprache erregte im Offiziercorps, das nicht aus Prätorianern allein besteht, das größte Aufsehen und wurde alsbald zur Kenntniß des Kriegsministers gebracht. General Gallifet beschied sofort Oberst Bertrand vor sich und verhörte ihn. Er gestand ohne weiteres, die Ansprache gehalten zu haben, schrieb sie auf Befehl nieder, erklärte jedoch, sie sei ihm im Dienstwege von seinem Vorgesetzten, Brigadegeneral Moinotwerly, als Heerbefehl Négriers zugegangen. Gallifet verlangte nun von Négrier Rechtfertigung. Négrier bemängelte nur den ungenauen Wortlaut, gab aber die Richtigkeit des Gedankenganges der Ansprache Bertrands zu. General Gallifet legte die Sache sofort dem Ministerrath vor. Hier folgt ein etwas dunkler Abschnitt. Es scheint, daß die Regierung sich vergewisserte, in welchem Maße das von Négrier behauptete Einvernehmen der acht Generale des höchsten Kriegsraths, darunter außer Jamont Zurlinden, Duchesne und Hervé, bestand. Sie erlangte offenbar die Ueberzeugung, daß Négrier aufgeschnitten hatte. Darauf wurde seine Absetzung beschlossen und ihm vorgestern Abend drahtlich mitten in einer Inspection im Osten mitgetheilt.

Die republikanische Presse lobt die Enthebungsmaßregel rückhaltlos, die Nationalisten sind noch vor den Kopf geschlagen; sie müssen erst noch die Sprache wiederfinden. Zunächst stammeln sie nur einige halberstickte Verwünschungen. Das Kräftigste, wozu sie sich aufschwingen, ist die Meldung der „Libre Parole": „General Gallifet hat die Maßregel, die ihn endgiltig entehrt, auf persönliches Verlangen des deutschen Kaisers (!) hervorgerufen dem gefällig zu sein er alle möglichen Gründe hat." Auf dem Drahtwege geht uns heute noch folgende Meldungen zu:

Paris, 27. Juli. Die durch die Maßregelung des Generals **Négrier** erledigte Stelle im Obersten Kriegsrathe soll vorläufig nicht besetzt werden. Die nationalistischen Blätter behaupten, der Präsident Loubet sei deshalb plötzlich nach Montelimar abgereist, weil die Regierung befürchtet, daß sich die Mitglieder des Obersten Kriegsrathes nach dem Elysée begeben würden, um gegen die Maßregelung Négriers zu protestiren.

Paris, 27. Juli. Der „Gaulois" verzeichnet das Gerücht, General **Négrier** habe an den Präsidenten **Loubet** ein Schreiben gerichtet, worin er diesen aufforderte, der Armee Achtung zu verschaffen. Als daraufhin der Kriegsminister **Gallifet** Erklärungen verlangte, habe Négrier geantwortet, daß er seine Rechte nicht überschritten und keine Erklärungen abzugeben habe.

Gegenüber der Meldung des „Gaulois", daß General Négrier wegen des Briefes an Loubet von seinem Posten enthoben sei, erklärte der Kriegsminister Gallifet, daß die Veranlassung zur Maßregelung des Generals die von letzterem in Bourges geführte Sprache sei.

Die Transvaalfrage.

Nunmehr ist die eingehende Erörterung der Transvaalfrage im englischen Parlament auf Freitag, den 28. d. M., angesetzt. Die Führer der Liberalen haben bei ihrer am Dienstag abgehaltenen Berathung über ihre Stellungnahme zu

---

Im Bürgerkriege.

Roman von Arthur Zapp.

11) (Nachdruck verboten.)

Um acht Uhr stand Mr. Bradley nach seiner Gewohnheit auf. Der Gedanke an die Abmachung, die er am Abend vorher mit dem deutschen Ingenieur eingegangen war, versetzte ihn in die beste Laune. Das Frühstück nahm er heute etwas hastiger als sonst ein, es drängte ihn, in das Laboratorium hinabzusteigen und die Beschreibung, die der Erfinder von seinem Apparat hinterlassen hatte, noch einmal in aller Ruhe prüfend und erwägend durchzulesen.

Auffallend schweigsam und in sich gekehrt dagegen verhielt sich Miß Carrie. Sie sah blaß und abgespannt aus wie jemand, der nicht gut geschlafen hat.

Wo steckt denn Harry? fragte Mr. Bradley endlich.

Carrie antwortete nicht, ihr Athem ging schnell und ihre Augen flirrten.

Sieh doch einmal nach dem Langschläfer, hörst du, Carrie!

Aber die Angeredete rührte sich nicht. Mr. Bradley runzelte seine Brauen.

Warum gehst du nicht?

Das junge Mädchen richtete sich straff in die Höhe und ihrem Vater fest ins Auge sehend, erwiderte sie, während ein schwaches Roth in ihre Wangen stieg: Harry ist nicht da.

Nicht da?

Mr. Bradley nahm seine Tochter aufmerksam in Augenschein. Erst jetzt bemerkte er ihren eigenthümlichen Zustand.

Was hast du denn? fragte er und eine unbestimmte Unruhe regte sich in ihm. Und was ist denn mit Harry? Ist denn etwas geschehen? So antworte doch!

Ein Ruck ging durch den Körper des jungen Mädchens.

Harry ist fort, erklärte sie entschlossen.

Fort?

Ja, mit dem deutschen Regiment. Fort nach dem Kriegsschauplatz.

Mr. Bradley saß wie ein in Stein gehauenes Bild, der Theelöffel entfiel klirrend seinen Fingern und rollte auf den dicken Teppich, mit dem das ganze Zimmer belegt war. Er sah seine Tochter aus weit aufgerissenen Augen an, zweifelnd, ungläubig.

Das ist ja Unsinn, entrang es sich endlich seinen Lippen. Er war ja gar nicht Soldat.

Aber er wird es werden, sagte das unerschrockene Mädchen.

Der alte Herr sprang auf seine Füße. Es ist also kein Scherz? stieß er hastig hervor. Harry ist mit — mit — dem — dem Kalb-Regiment?

Ja, Papa.

Eilige Geschäftigkeit kam über den Kaufmann. Er wollte zur Thür. Carrie hielt ihren Vater zurück.

Es ist zu spät, Papa, sagte sie ruhig. Um sechs Uhr hat das Regiment Newyork verlassen. Jetzt ist es neun. Das Regiment ist längst unterwegs.

Mr. Bradley stampfte zornig mit dem Fuß auf und seine Hände ballten sich.

Die verwünschten Deutschen! stöhnte er in ohnmächtigem Grimm. Dieser Galis, dieser Henning, sie haben mir meinen Sohn beschwatzt, entführt!

In entschlossener Haltung stand das junge Mädchen vor ihrem Vater.

Du irrst, Papa, sagte sie. Mr. Henning und Mr. v. Galis kannten ebenso wenig Harrys heimlichen Entschluß wie du.

Aber du — du wußtest darum!

Ja, Papa!

Der alte Herr faßte seine Tochter mit beiden Händen an den Schultern.

Wie, du — du wußtest es und du hieltest ihn nicht zurück?

Das junge Mädchen ergriff mit sanfter Geberde ihres Vaters Hände und zog sie von ihren Schultern herab.

Nein, Papa, erklärte sie muthig. Im Gegentheil, ich redete ihm zu, ich feuerte ihn an, ich war es, die ihm vorstellte, daß er mitgehen müsse, daß er als Bürger der Vereinigten Staaten sich seiner Pflicht nicht entziehen dürfe.

Der alte Herr machte eine heftig auffahrende Bewegung, aber im nächsten Augenblick sank er schwach in den neben ihm stehenden Stuhl und griff sich mit einer Geberde der Verzweiflung mit beiden Händen an die Stirn.

Mein Sohn! stöhnte er. Mein einziger Sohn! Und wenn er nun nicht — nicht wieder zurückkehrt?

Das tapfere junge Mädchen zuckte zusammen, ihr Gesicht wurde noch einen Schatten blasser.

Dann werden wir sein Andenken in Ehren halten, Papa, sagte sie leise. Dann wird uns der Gedanke trösten, daß er für die Größe unseres Landes, für die Menschenwürde von Millionen geknechteter armer Menschenbrüder gefallen ist.

Mr. Bradley sprang wüthend in die Höhe.

Unsinn! Verrücktheit! Ueberspanntheit! schrie er in rückhaltlos ausbrechendem Zorn. Ich denke gar nicht daran, meinen Sohn der verdammten Nigger wegen zu opfern. Was gehen mich die schwarzen Teufel an! Stehen die erbärmlichen Sklavenseelen mir vielleicht näher als mein eigen Fleisch und Blut? Soll ich mein Kind todtschießen lassen, wie die Brut des ersten besten armen Strolches! Wozu arbeite ich und quäle mich und speculire, wenn nicht für meinen Sohn! Sie müssen ihn wieder herausgeben. Ich telegraphire an den Kriegsminister, an den Präsidenten. Ich muß meinen Sohn wiederhaben!

Er stürzte zur Thür und alles Zureden seiner Tochter hatte keinen Erfolg. Er eilte zum nächsten Telegraphenamt, um die Depeschen, die dem De Kalb-Regiment nach Washington vorauseilen sollten, selbst aufzugeben. Dann kehrte er langsam nach seiner Wohnung zurück. In die Freude über die vortheilhafte Abmachung am vorigen Abend hatte sich ein bitterer Wermuthstropfen gemischt.

6.

Zwischen Washington und Alexandria hatte die Unionsarmee Aufstellung genommen. Bei Hunters Chapel, einem kleinen Ort acht Kilometer von Washington, schlug das De Kalb-Regiment seine Zelte auf. Aus diesem Regiment und einigen anderen Regimentern, deren Soldaten zum größten Theil aus Deutschen bestanden, wurde eine deutsche Division unter dem Befehl des Generals Blenker, eines ehemaligen badischen Freischarenführers, formirt.

Oberst v. Galis benutzte fleißig die Muße des Lagerlebens, um der militärischen Ausbildung seines Regiments die letzte Vollendung zu geben. Täglich wurde fünf Stunden exercirt und Vorpostendienst geübt und der arme Harry Bradley vergoß manchen Schweißtropfen und ließ sich manchen unwillkürlichen Seufzer entschlüpfen, wenn er mit schwerem Tornister und dem ungewohnten Gewehr auf der Schulter in der drückenden Junihitze auf den Feldern bei Washington manövriren mußte. Aber das anfeuernde Beispiel und die gute Laune der Kameraden hielten ihn aufrecht und machten ihn taub gegen alle brieflichen Bitten und Drohungen seines Vaters. Er war stolz, Mitglied der deutschen Division zu sein, deren Disciplin und Ausbildung neben dem wenig kriegerischen Zustande, in dem die meisten amerikanischen Regimenter sich befanden, so sichtbar hervortrat, daß es selbst Laien nicht verborgen bleiben konnte. Voll Begeisterung und Kampfeslust sahen die deutschen Regimenter den kommenden Ereignissen entgegen. Der Feind stand nur wenige Meilen entfernt und so ließ sich erwarten, daß es bald zum Kampfe kommen würde.

Daneben fehlte es in der deutschen Division nicht an glänzenden militärischen Schauspielen, die die Seele des jungen Soldaten mit Staunen und Bewunderung erfüllten und militärisches Gefühl und militärischen Stolz in ihm wachriefen. General Blenker hatte sich mit einem glänzenden Stabe umgeben, dessen Mitglieder, ohne Ausnahme frühere europäische Offiziere, einen ebenso stattlichen wie streng militärischen Eindruck machten neben dem oft sehr komischen Auftreten amerikanischer Offiziere, in deren äußerer Erscheinung sich militärische und bürgerliche Kleidung nicht selten zu ungewollter Caricatur vereinigten.

Alltäglich fand vor dem Hauptquartier Blenkers die Wachtparade statt und dem jungen Soldaten schlug jedesmal das Herz höher, wenn der General in glänzender Uniform umgeben von den Offizieren seines Stabes, sich der Front näherte, während die Musik spielte und die Truppen präsentirten.

Die Staatsmänner in Washington drängten zum Handeln. Die Armee sollte den Feind angreifen und den Marsch nach Richmond antreten. Vergebens waren alle Vorstellungen des commandirenden Generals MacDowell, der die 60 000 Mann starke Armee um Washington befehligte und der sehr wohl erkannte, daß die Truppen besser organisirt und disciplinirt werden mußten, ehe man die Offensive ergreifen konnte. Aber die Regierung wollte den Krieg womöglich in zwei oder drei Schlachten beendet sehen. Dazu kam, daß die ersten 75 000 Freiwilligen, die Präsident Lincoln aufgerufen hatte, nur für einen Zeitraum von drei Monaten angeworben worden waren. Die Frist lief demnächst ab und die sparsamen Staatsmänner wollten, daß so viel Gold nicht umsonst hinausgeworfen worden sei.

(Fortsetzung folgt.)

der Angelegenheit beschlossen, zunächst Zurückhaltung zu beobachten und der Regierung in dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen mit Transvaal keine Verlegenheiten zu bereiten. Dagegen hat die Regierung ihrerseits versprochen, im Parlamente eine möglichst ausführliche Erklärung über ihre Verhandlungen und ihre Politik abzugeben. — Das von verschiedenen Blättern verbreitete Gerücht, daß **Deutschland** und **Frankreich** bei dem Premier Lord Salisbury Vorstellungen wegen der Unabhängigkeit des Transvaal-Landes erhoben hätten, ist den neuesten Meldungen zufolge völlig unbegründet.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli. Der „Lokal-Anz." frischt heute das Gerücht von des Kriegsministers **v. Goßler Rücktritt** auf. Seine Ernennung zum Commandeur des 1. Armeecorps sei in nicht allzu langer Zeit zu erwarten. Kriegsminister solle General Frhr. **v. Gemmingen** in Erfurt werden.

Berlin, 26. Juli. **Den Erlaß des Cultusministers** über die körperliche **Züchtigung von Schulkindern** hat u. a. auch die kgl. Regierung zu Arnsberg noch nicht zur Kenntniß der Lehrer ihres Bezirks gebracht. Auf diesem Gebiete hat gerade die Arnsberger Regierung, woran die „Köln. Ztg." erinnert, Erfahrungen sammeln können. Sie erließ am 17. August 1885 ähnliche Bestimmungen rücksichtlich der körperlichen Bestrafungen von Schülern, sah sich jedoch genöthigt, ihren Erlaß bereits unterm 3. Mai 1888 vollständig zurückzuziehen, und zwar wegen der Vermehrung der Zahl der Prozesse gegen die Lehrpersonen ihres Bezirks.

— Die kaiserliche Verorduung betreffend die **Errichtung von Handwerkskammern** soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, bereits in nächster Zeit zur Veröffentlichung gelangen.

— Die Berliner **Steinmetz-Innung** hat beschlossen, die Forderungen der Gesellen betreffend eine **achtstündige Arbeitszeit mit 70 Pfennig Stundenlohn abzulehnen.**

— Der desertirte Unteroffizier **Marx** vom 61. Regiment in **Thorn** ist hier verhaftet worden.

* **[Ersatzwahl.]** Für die Landtagsersatzwahl **im Kreise Linden,** die nothwendig geworden ist durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Mattfeld, haben die Nationalliberalen den Bürgermeister **Lichtenberg-Linden** als Candidaten aufgestellt. Eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirthe aber hat erklärt, daß sie nur die Wahl eines Gegners des Mittellandkanals unterstützen würden. Bürgermeister Lichtenberg ist aber ein ausgesprochener Freund und Förderer des Mittellandkanalprojectes. Bei dieser Sachlage ist es nicht ausgeschlossen, daß die **Socialdemokraten** das Mandat erringen. Sie haben dort bei der Hauptwahl 97 Wahlmänner, die bürgerlichen Mittelparteien 170.

* **[Abnahme der Trunksucht.]** Nach den Mittheilungen des Geschäftsführers des Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht, Dr. Bode, ist in Deutschland eine erhebliche Abnahme der Trunksucht zu verzeichnen. Der Alkoholverbrauch ist pro Kopf der Bevölkerung von 4,7 auf 4,2 Liter zurückgegangen. Auf 100 Krankheitsfälle in Krankenhäusern und Heilanstalten kamen 1888 noch 2,7 Procent von Alkoholismus vor, 1894 nur 1,3 Procent. Die Sterblichkeitsstatistik der Standesämter bestätigt, daß die Zahl der Todesfälle in Folge von Alkoholmißbrauch auf die Hälfte zurückgegangen ist. Als Ursachen der Abnahme der Trunksucht werden genannt: der wachsende Wohlstand des Volkes, die bessere Volksbildung, die Aufklärungen über die Gefahren des Alkohols und die Erhöhung der Branntweinsteuer. Durch letztere stieg der Alkohol erheblich im Preise und die Wirthe griffen zum Mittel der Verdünnung, um den Branntwein zum früheren Preise liefern zu können. In Landschänken beträgt der Alkoholgehalt des Schnapses meist nur 17 bis 23 Proc.

* **[Vermächtnisse und Geschenke für Arbeiterwohlfahrt.]** Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen veröffentlicht in seinem Organe, dem „Arbeiterfreund", vierteljährlich eine Zusammenstellung der in seiner „Ehrentafel" zahlenmäßig aufgeführten, von Industriellen, Privaten und Actiengesellschaften des deutschen Reiches den Arbeitern und deren Angehörigen, resp. den unbemittelten Volksklassen gemachten außerordentlichen Geschenke und Stiftungen. Während das erste Vierteljahr einen Gesammtbetrag aller der Redaction bekannt gewordenen Geschenke, Stiftungen und Vermächtnisse von 5 804 317 Mk. ergeben hatte, zeigt das zweite Vierteljahr vom Anfang April bis Ende Juni 1899 einen Gesammtbetrag von 6 493 886 Mk.

* **[Die Augsburger Krawalle]** werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie der „Münchener Post" gemeldet wird, befinden sich 66 Personen in Untersuchungshaft, gegen welche das Verfahren nach §§ 115 (Aufruhr), 116 (Auflauf) und 125 (Landfriedensbruch) des Reichsstrafgesetzbuches eingeleitet ist; ferner finden noch Recherchen gegen andere Personen statt, welche verdächtig sind, den Excedenten **Vorschub geleistet** oder sie **aufgereizt** zu haben.

* **[Das Oberverwaltungsgericht gegen den Oberpräsidenten von Pommern.]** Die „Berl. Volksztg." berichtet Folgendes:

Ein Jurist stand zu einem jungen Mädchen Namens Regina Sch. in Stettin in einem intimen Verhältniß und gewährte diesem Mädchen auch den erforderlichen Unterhalt. Nachdem die Polizeibehörde hiervon Kenntniß erlangt hatte, beschloß sie, das erwähnte Mädchen unter sittenpolizeiliche Controle zu stellen. Diesen Beschluß focht das Mädchen zuerst durch Beschwerde beim Regierungspräsidenten an und verklagte schließlich, nachdem dieser und dann der Oberpräsident einen abschlägigen Bescheid ertheilt hatten, den Oberpräsidenten v. Puttkamer beim Oberverwaltungsgericht. Der I. Senat dieses Gerichtshofes erachtete auch die Klage des verzweifelten Mädchens für begründet und wies die Auffassung der pommerschen Polizei und Regierung als unzutreffend ab.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Die „Los-von-Rom"-Bewegung.]** Die Uebertritts-Bewegung macht in Tirol stetige Fortschritte, und fast jeden Tag werden neue Uebertritte zum Protestantismus angemeldet. Sonntag fand in Kufstein der erste evangelische Gottesdienst statt.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Eine von dem Unterrichtsminister Leygues über den **Professor Weil** am Lyceum Voltaire eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Weil zwar seinen Schülern keinen Aufsatz über eine „Vertheidigung des Dreyfus" aufgegeben habe, daß aber die gegen ihn erhobene Beschuldigung durch Aeußerungen vor seinen Schülern veranlaßt sei. In Folge davon wurde Weil seines Dienstes enthoben und vor den akademischen Rath gestellt.

Paris, 26. Juli. Ein Telegramm aus **Rennes** meldet, **Dreyfus** leide an heftigem Fieber. Er habe zweimal den Besuch eines Militärarztes erbeten und erhalten.

Die **Vertheidiger Dreyfus',** Demange und Labori, haben beschlossen, Lebrun-Renault als Zeugen laden zu lassen, um durch seine Confrontirung mit Dreyfus die Geständniß-Angelegenheit aufzuklären.

* Der Friedensrichter in Neuilly hat etwa 20 junge Leute mit hochklingenden Namen wegen ihrer Betheiligung an dem **Scandal von Auteuil** verurtheilt. Die Herren mit der weißen Nelke im Knopfloch hatten dem Baron Christiani zugejubelt und mußten dafür 11 bis 15 Frcs. bezahlen. Nach der Verkündung des Urtheils stellten sie sich vor den Fenstern der Friedensrichterei auf und schrieen aus vollem Halse: „Vive l'armée!" Das sei gleichbedeutend mit „A bas Loubet!", erklärte einer der jungen Herren den herumstehenden Maulaffen.

Rußland.

Petersburg, 27. Juli. In der Peter Paul-Kathedrale fand gestern die feierliche **Beisetzung des verstorbenen Großfürsten Georg** in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin-Mutter, der Mitglieder der kaiserlichen Familie, sowie des Prinzen Waldemar von Dänemark statt. Nachdem Palastgrenadiere den Sarg in die Gruft gesenkt hatten, wurde von den Festungswällen ein Salut abgegeben.

Warschau, 25. Juli. Der amtliche „Warschawskij Dziennik" meldet, daß der Generalgouverneur Fürst Imeretynski die Actiengesellschaft L'Allart u. Compagnie in Lodz zu 300 Rubel Geldstrafe verurtheilt habe, weil diese ausländische, besonders deutsche Fabrikmeister angenommen hat, welche weder russisch noch polnisch sprechen können. Die Meister müssen ihre Stellungen sofort verlassen.

Helsingfors, 21. Juli. Da die **Auswanderung aus Finnland** in Folge des kaiserlichen Manifestes vom 15. Februar und des drohenden Militärdienstes in Rußland recht lebhaft ist, hat sich, wie jetzt die finnischen Blätter schreiben, schon vor einiger Zeit eine aus Finnländern bestehende Commission nach Amerika begeben, um dort einen Platz auszusuchen, zu dem man die finnischen Auswanderer leiten will. Bis zum Augenblick sind über 8000 Personen, ausschließlich junge, kräftige Leute, aus Finnland ausgewandert.

Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Das **Standgericht** hat gestern seine Verhandlungen im Saale der hiesigen Präfectur begonnen. Angeklagt und verurtheilt wurde ein Matrose wegen bewaffneten Widerstands gegen die Polizei zu einem Jahr Gefängniß, ferner Milan Drabujak wegen Majestätsbeleidigung und Actendiebstahls zu zehn Jahren Kerker, der Kaufmann Michael Zwetkovic wegen Majestätsbeleidigung zu $1^1/_2$ Jahren Kerker.

Von den in ihrer Haft mit aller Rohheit behandelten **Führern der radicalen Partei** mußten drei frühere Minister vier Nächte auf ungedielten Fußböden zubringen, besonders wurde **Oberst Nikolic** gequält, dessen Frau, als sie von der unerhörten Behandlung ihres Mannes erfuhr, schwer krank wurde und vorzeitig Zwillinge gebar. Sie schwebt gegenwärtig in Lebensgefahr. Die Ankunft des Generals Gruic in Belgrad übrigens brachte Milan in Verlegenheit, einstweilen wurde der gegen ihn erlassene Haftbefehl nicht ausgeführt. — An weiteren „Berichtigungen" der serbischen Regierung liegen noch folgende Meldungen vor:

Belgrad, 25. Juli. Die serbische Regierung verwahrt sich gegen die Behauptung, sie verfolge die radicale Partei, und giebt bei dieser Gelegenheit einige Aufklärungen über die Verhandlungen des Standgerichts, die acht Tage dauern sollen. Von den 26 Verhafteten sollen außer dem Obersten Nikolic nur fünf wegen der Urheberschaft an dem Attentat und wegen Complots angeklagt sein, Pasic, Tauschanovic, dessen Rolle klar festgestellt sein soll, ferner Prota Djuric, Consul Ljotic und Protic. Daß die Tortur angewendet worden sei, beruhe auf eine Erfindung. Es sei auch ein Angehöriger der Fortschrittspartei, Angjelic, der gewesene Präfect von Schabatz, unter den Verhafteten.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. Seitens des Arbeitgeberverbandes wurde den **ausgesperrten Arbeitern** im Baugewerbe und der Eisenindustrie ein Ausgleichsvorschlag zugestellt, auf den sie sich bis zum 28. d. M. äußern sollten, widrigenfalls weitergehende Maßnahmen ergriffen würden. Der Arbeiter-Bund beschloß heute, dieses „Ultimatum" abzulehnen, erklärte sich aber bereit, die Streitfragen einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Juli.

Wetteraussichten für Freitag, 28. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig verändert, meist bedeckt. Strichweise Gewitterregen.

Der große Brand in Marienburg.

Oft schon in früherer Zeit ist die alte Ordenshauptstadt Marienburg durch die verheerende Macht des lodernden Elements, von der Kriegsfurie, von der Böswilligkeit Einzelner oder von unglücklichem Zufallswalten angefacht, heimgesucht worden. Eine so gewaltige Feuersbrunst als gestern hat es wohl kaum gesehen, selbst in den 1860 er Jahren nicht, als die sog. „Lauben" mit ihrem alten, damals hölzernen Arkadenbau großentheils niederbrannten. Daß in ca. 7 Stunden gegen 50 zum großen Theil solide gebaute Häuser in Flammen aufgehen, ist in der neueren Geschichte der städtischen Brände glücklicherweise eine sehr seltene Erscheinung, die ihre Erklärung nicht allein in der leichten Bauart eines Theils der die Haupt-Brandstelle umgebenden Baulichkeiten, sondern auch in der seit Wochen herrschenden Hitze und dem die Riesenflammen weithin blasenden Winde und der Ohnmacht der Marienburger Löscheinrichtungen gegen einen solchen Ansturm des gefräßigen Elements findet.

Welche Ausdehnung der gewaltige Brand genommen, und was er an Baulichkeiten ganz oder theilweise zerstört hat, das geht aus unseren bereits in der gestrigen Nummer veröffentlichten Telegrammen hervor. Als das letzte derselben von Marienburg abgesandt wurde, war der Bereich des Feuers bereits ziemlich umgrenzt. Es ist denn auch in diesen Grenzen verblieben, aber der Nachmittag und Abend hat von den zu Hilfe geeilten Wehren noch harte Arbeit erfordert, um diese Grenze zu wahren und das zwischen den Schutt- und Trümmerbergen noch immer rasende Element auch dort zu bewältigen. Allgemeine Anerkennung und lebhaften Dank zollten die Bürger Marienburgs namentlich der **Danziger** Feuerwehr und der großen Bereitwilligkeit des Danziger Magistrats bei Entsendung dieser Hilfe. Ohne sie wäre der furchtbare Brandschaden noch unabsehbar größer geworden. Wie schon mitgetheilt, war Herr Brand-Director Schwartz-Hafter mit 20 Wehrmännern, der einen städtischen Dampfspritze und zwei Druckwerken nebst Wasserwagen mit Sonderzug bald nach $7^1/_2$ Uhr hier abgefahren und kurz vor 9 Uhr in Marienburg eingetroffen. Mit der Dampfspritze waren circa 400 Meter Schlauch mitgenommen, so daß alsbald eine directe Verbindung mit der Nogat hergestellt werden konnte, aus der nun die Dampfspritze ihre Wassermassen entnahm und unabläsfig in das Flammenmeer ergoß. Der Erfolg war überall ein sichtbarer. Tapfer griffen auch die anderen Danziger, die Marienburger und Elbinger Druckwerke sowie die benachbarten Dorfspritzen und gegen 12 Uhr die nun ebenfalls zu Hilfe geeilte Dirschauer Wehr ein. Aus der Einwohnerschaft von Marienburg griffen Jung und Alt mit ein, so nahmen Schulkinder die schweren Wasserschläuche auf ihre Schultern und führten sie in einer lebendigen Kette den Wehrmännern zu. Auf allen Dächern der Umgegend der Brandstelle waren Wehrmannschaften und Bürger postirt, welche die einfallenden Funken stets sofort ablöschten und das Zünden von Flackerfeuer zu verhindern suchten. Die Brandstelle selbst bot ein furchtbares Bild der Zerstörung und des Chaos. Gewaltig züngelnde Flammen, kahle, geschwärzte Brandmauern, Möbel- und Trümmerberge, durcheinander wogende Menschenmassen, Rettungscolonnen etc., dabei eine fast unnahbare Hitze und die Luft von Rauchmassen erfüllt, daß jeder, der sich näherte, alsbald ein brennendes Schmerzgefühl in den Augen empfand. In diesem bunten Gewühl spielten sich durcheinander so manche tragische und auch scherzhafte Scene ab; so wurde aus einem der brennenden Gebäude ein Pianino von Rettenden getragen, dem während des Hinaustragens die Hände eines der Bergungsmänner ermunternde Weisen entlockten. Erwähnen wollen wir noch, daß mit den Nachmittagszügen zahlreiche Besucher aus Danzig, Elbing, Dirschau und der näheren und weiteren Umgebung eintrafen, um sich das Bild der grauenhaften Verwüstung anzusehen.

Ueber die Ursache des Feuers ist nichts Bestimmtes zu erfahren; doch steht soviel fest, daß es aus dem Stallgebäude des Wurstfabrikanten Herrn Brünlinger herausgekommen ist. Hier verbrannten, wie schon telegraphisch gemeldet, 2 werthvolle Pferde und mehrere Schweine. Von dem Stallgebäude theilte sich das Feuer der Wurstfabrik selbst mit und fand hier, wo eine große Menge Speck und ca. 100 Ctr. Wurst lagerten, so reiche Nahrung, daß enorme Flammen entstanden und sogleich die Nachbargebäude ergriffen. Glücklicherweise sahen die Marienburger alsbald ein, daß die dortige Feuerwehr dem verheerenden Element machtlos gegenüberstand. Herr Landrath v. Glasenapp ließ denn auch sogleich den schon erwähnten telegraphischen Hilferuf nach Danzig ergehen. Während dessen griff das Feuer immer weiter um sich und legte von der Straßenhälfte Hohe Lauben die Häuser von Nr. 10 bis Nr. 25 vollständig in Asche und Trümmer und die Häuser Nr. 9 und 26 zum Theil. Außerdem sind auch die Nachbargebäude noch stark durch Wasser beschädigt. Mußte doch unabläfsig Wasser auf dieselben gegossen werden, um der weiteren Ausdehnung des Feuers vorzubeugen.

Bis Nachmittags $3^1/_2$ Uhr waren folgende Häuser Unter den hohen Lauben niedergebrannt: das Haus des Wurstfabrikanten Brünlinger, des Buchdruckereibesitzers Stamm, des Juweliers Bischoff, des Kaufmanns Radtke, des Rentiers Leon (Hasselberg), Meißler (Bürgermeister), des Conditoreibesitzers Krüger, des Kaufmanns Monath, des Apothekenbesitzers Jacoby, des Kaufmanns Kleimann, des Kürschnermeisters Kruska, des Kaufmanns Kluge, das ehemalige Bethaus, des Restaurateurs Hodowski, des Apothekenbesitzers Heidenreich, der Droguerie zum Hochmeister und des Seifenfabrikanten Jaruslawski.

Noch wüster sah es in der **Speicherstraße** um diese Zeit aus. Die ganze Strecke von beiden Seiten ist niedergebrannt und den Straßendamm deckt ein einziger Schutthaufen. Hier waren es besonders die noch aus der Ordenszeit stammenden Speicher, die, wenn sie einmal vom Feuer ergriffen, auch unrettbar verloren waren. Auch die dort stehende Seifenfabrik des Herrn Jaruslawski wurde mit ihren sämmtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen. Auf der Straßenseite **Niedere Lauben** griff das Feuer außer dem Rathhausthurm und dem Dachstuhl nicht weiter um sich. Wie durch ein Wunder sind bei dem Riesenfeuer Menschen, so weit bis jetzt festgestellt

Kleines Feuilleton.

Katastrophe auf einem Torpedoboot.

London, 23. Juli. Eine folgenschwerste Explosion ereignete sich vorgestern auf dem neuen Torpedozerstörer „Bullfinch". Der „Bullfinch", einer der neuesten 30 Knotenfahrer der englischen Marine, ist von Earles in Hull gebaut und macht gegenwärtig seine Probefahrten. Vorgestern sollte die große Schlußprobe stattfinden. Der „Bullfinch" war kaum in Sicht von Cowes eingetroffen, als plötzlich eine furchtbare Explosion im Maschinenraum erfolgte und gleich darauf dichte Massen kochenden weißen Wasserdampfes durch die Luken nach oben drangen. Die Offiziere und einige Mannschaften versuchten Minuten lang vergebens in den Raum hinabzudringen, die alles verbrühenden Dampfwolken trieben sie immer wieder auf das Deck zurück. Als man endlich, es waren 5—6 Minuten vergangen, durch Einspritzen kalten Wassers den Zugang frei gemacht und der Commandant und die Offiziere in den Kesselraum hinunterdrangen, fanden sie ein furchtbares Bild greulicher Verwüstung und menschlichen Elends. Das Cylinderende der Steuerbordmaschine war vollständig weggerissen und der in demselben concentrirte Dampf drang in dichten Säulen unter gewaltigem Getöse, fast kochend aus der Maschine; der Maschinist hatte die Maschine unter vollstem Hochdruck, um auf Befehl des commandirenden Ingenieurs das Schiff seine größte Schnelligkeit entfalten zu lassen, und kaum war dies geschehen, so brach der Verbindungsarm der Maschine und schlug gegen den Cylinder, dessen Schlußstück weggehauen wurde. Und so plötzlich geschah dies und mit solcher elementaren Gewalt und Schnelligkeit strömte der Dampf in den Maschinenraum, daß sämmtliche in demselben anwesende Mannschaften, einschließlich des commandirenden Ingenieurs, zu Boden geworfen und entweder sofort getödtet oder in furchtbarster Weise verbrannt wurden. Einem der Leute war, offenbar durch ein losgerissenes Metallstück, der Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt. Von den im Augenblicke der Explosion im Raume befindlichen vierzehn Mannschaften und dem Marineingenieur Dathan verstarben sieben, ehe sie noch auf Deck geschafft werden konnten, die übrigen waren so schwer verletzt, daß nicht einer derselben irgend welche zusammenhängende Mittheilungen über Ursache und Art der Explosion zu geben im Stande war. Von den Opfern waren sieben Maschinenarbeiter der Firma Earle u. Co., einer ein Dockarbeiter aus Portsmouth, während ein neunter auf dem Transport nach der Yacht „Goshawk" seinen Wunden erlag und noch nicht identificirt werden konnte. Schwer verwundet sind außerdem der Ingenieur Dathan, zwei Dockarbeiter und drei Maschinisten von Earle. Einschließlich der seither Gestorbenen hat die Katastrophe also neun Todtenopfer gefordert. Eine nähere Untersuchung des Schiffes selbst ergab, daß der abgerissene Theil des Cylinders mit solcher Macht abgeflogen, daß er die verschiedenen Unterdecks durchschlug und in den Schiffskiel ein Loch riß, das glücklicherweise rechtzeitig entdeckt und gedichtet werden konnte.

Warum küssen sich die Menschen?

Professor Lombroso veröffentlicht in der letzten Nummer des „Pall Mall Magazine" eine bemerkenswerthe Studie über die Kußepidemie in Amerika. Er geht von dem bekannten Fall des Leutnants Hobson aus, der zum Danke für seine Bravourleistungen im spanisch-amerikanischen Kriege von mehr als 10 000 Amerikanerinnen öffentlich abgeküßt wurde. Bei der Reserve, die sich die Angehörigen der angelsächsischen Rasse sonst in ihren äußerlichen Gunstbezeigungen auferlegen, erscheint ihm diese demonstrative Verschwendung von Herzlichkeit in mehr als einer Beziehung als Phänomen. Er führt zur Charakteristik der Kußfeindlichkeit der Engländer das Zusammentreffen zwischen Stanley und Livingstone einerseits und zwischen Nansen und seinem Lebensretter andererseits an — Zusammenkünfte, die ohne Kuß abgingen, trotzdem gewiß alle Voraussetzungen zu einer ungemein herzlichen Begrüßung in erhöhtem Grade vorhanden waren. Von Interesse ist ein historischer Rückblick auf die Entwicklung des Kusses überhaupt. Der Kuß, den die Negerrassen bis heute noch nicht in der Form der Lippenberührung acceptirt haben, ist ursprünglich nur zwischen Eltern und Kindern üblich gewesen. Belege hierfür sind Homer und die altindischen Sanskritdichtungen. Die ursprüngliche Bedeutung ist die einfache Benetzung der durstigen Lippen des Kindes durch die Lippen der Mutter. Der Kuß war dann vornehmlich auf Frauen beschränkt. Erst später wurde er mit dem Zurücktreten des Muttergefühls gegen das Gattengefühl allmählich auch zum Zärtlichkeitsausdruck zwischen Angehörigen verschiedenen Geschlechts.

Auf den Fall Hobson zurückkommend, sucht nun Lombroso die ungewöhnlich starke Ausbreitung der Kußepidemie zu begründen. Er spricht von der suggestiven Gewalt der Masse, die den Einzelnen, der in sie hineingeräth, völlig seiner Sondereigenschaften zu entkleiden vermag. Jede Gesellschaft als solche ist eine Kraft für sich, und diese Kraft darf nicht als Summe der in ihr enthaltenen individuellen Kräfte angesehen werden. Aus diesen Voraussetzungen ergiebt sich für den speciellen Fall der Schluß, daß das, was 10 000 Frauen gethan haben, für die Beurtheilung einer jeden Einzelnen unter diesen Frauen nicht maßgebend sein kann. Zu bedenken ist ferner, daß der Kuß nicht bloß Ausdruck der Liebe, sondern auch Ausdruck der Hochachtung ist. Lombroso führt hierfür Belege aus der antiken Geschichte und aus dem alten und neuen Testament an. Namentlich unter Katholiken ist der Kuß ein Symbol tiefer Verehrung. Heiligenbilder und kostbare Reliquien werden inbrünstig geküßt. Da die Frau im allgemeinen äußerlicher ist als der Mann, und der Kuß das höchste Symbol für Hingebung ist, über das sie verfügt, so zeigt sich naturgemäß hauptsächlich bei Frauen die Verehrung in Form des Kusses. Margarethe von Schottland, Tochter Louis XI., küßte den als Redner berühmten Pater Chartier im Schlafe. „Es ist nicht der Mann, den ich küsse", sagte sie entschuldigend, „sondern der Mund, der so herrliche Worte hervorbringt!" Als Schlußargument wird schließlich ins Treffen geführt, daß Hobson als durchaus außergewöhnlicher Mensch auch einer außerordentlichen Gunstbezeugung werth erscheinen mußte. Und Frauen waren jederzeit die wärmsten Bewunderer militärischer Tüchtigkeit.

werden konnte, glücklicherweise nicht verunglückt. Hervorheben ist nur, daß zwei Menschenleben in Gefahr schwebten. Zwei Waghälse, welche sich zu lange in dem Kruske'schen Hause aufgehalten hatten, mußten den Weg durch's Fenster nehmen und sich an Stricken herablassen; doch kamen sie glücklich zur Erde. Eine in einem Hause der Hohen Lauben aufgebahrte Leiche wäre beinahe mit verbrannt, konnte jedoch noch rechtzeitig geborgen werden.

Furchtbar war das Schauspiel beim Eintreffen der Danziger Feuerwehr. Unser Marienburger Correspondent sagt darüber: Bei den primitiven Baulichkeiten der Hinterhäuser der Hohen Lauben in der Speichergasse bildete sich blitzschnell ein ganz gewaltiger Feuerherd, so daß ca. 30 Gebäude auf einmal in Flammen standen. Flugfeuer übertrug das Feuer auf die Vordergebäude der Hohen Lauben, so daß dort bald ein Haus nach dem anderen in Flammen aufging, was nach und nach bei 17 größeren Häusern der Fall war. Flugfeuer hat auch das den Hohen Lauben gegenüber liegende Rathhaus und dessen Dachstuhl und Thurm ergriffen, so daß schließlich der Thurm einstürzte. Die „Marienb. Ztg." schreibt über diesen Moment in einem Extrablatt: Die Aufregung in der Bevölkerung wuchs stündlich, als Haus für Haus dem gefräßigen Elemente zum Opfer fiel, und legte sich erst, als gegen 9 Uhr die Dampfspritze aus Danzig eintraf. Diese entsprach durchaus den auf sie gesetzten Hoffnungen. Ohne das rechtzeitige Eingreifen der Danziger Feuerwehr wäre wohl kaum das in neuerer Zeit so hübsch ausgebaute altehrwürdige gothische Rathhaus wenigstens in seinem Hauptbestandtheil erhalten geblieben. Für andere öffentliche Gebäude, so das neue Posthaus, die Landwirthschaftsschule, welche der Steinkoloß des Schlosses von der Brandstelle trennt, bestand eine unmittelbare Gefahr nicht und vor dem Schlosse machte das Feuer in ca. 300 Meter Entfernung plötzlich Halt. Unabsehbar schlimmer hätte der Schaden aber werden können, wenn es nicht gelungen wäre, die Niederen Lauben, hinter denen sich wieder eng bebaute Straßen befinden, zu schützen.

In der ganzen Stadt herrscht begreiflicherweise unbeschreibliche Aufregung und Bestürzung; haben doch viele der Obdachlosen noch gar keine Gewißheit, wo sie in der nächsten Zeit Unterkunft finden werden.

Gestern Abend traf ein Detachement von 60 Pionieren ein, um die Räumungsarbeiten vorzunehmen, d. h. die im Wanken begriffenen Mauern herunterzureißen und die Straßen resp. den Markt einigermaßen von dem haushohen Schutt und Geröll zu säubern.

Was den Schaden anbetrifft, so läßt sich derselbe noch immer nicht annähernd übersehen, doch wird er auf mehrere Millionen geschätzt. An demselben ist eine Reihe von Versicherungsgesellschaften betheiligt.

Ueber die Rückkehr der hiesigen Feuerwehr berichtet man uns: Heute Vormittag 10½ Uhr kehrte die von Herrn Branddirector Schwartz-Hafter geführte Abtheilung unserer Feuerwehr per Extrazug wieder nach Danzig zurück. Sie hatte noch die Nacht hindurch bei der völligen Dämpfung des Brandes und der Ablöschung der Trümmer geholfen. Ermattet und ermüdet waren die Mannschaften, die 28 Stunden ununterbrochen thätig gewesen waren. Einige der Mannschaften hatten leichte Verletzungen davongetragen, allen sah man aber an, daß sie in Folge des undurchdringlichen Qualms Augen-Entzündungen bekommen hatten. Einen Begriff von der Wirkung unserer Dampfspritze kann man sich nur dann machen, wenn man erfährt, daß dieselbe, gespeist mit dem Wasser der Nogat, 19½ Stunden thätig war und mit 2 Stunden Unterbrechung 17½ Stunden lang aus ihrem mächtigen Rohr Wasser in das unheimliche Element gegeben hat, wozu allein etwa eine Last Kohlen verbraucht wurden. Viele Schwierigkeiten haben unserer Wehr die Beseitigung des Feuers der beiden brennenden Apotheken gemacht, da immer wieder Chemikalienmengen sich entzündeten, gewaltige Detonationen hervorrufend und die ganze Umgebung in ein Dunkel hüllend. Nachdem Vormittags die beiden Druckwerke, die beiden Wasserwagen und die Dampfspritze vom Bahnhof abgeholt waren, erstattete Herr Branddirector Schwartz-Hafter dem Oberbürgermeister Delbrück sofort Bericht. Gleichzeitig mit der Danziger Feuerwehr war heute früh die Elbinger Feuerwehr mittels Extrazuges von Marienburg abgefahren, während die Dirschauer Wehr schon gestern die Brandstelle verlassen konnte.

---

* **[Scheiden von Danzig.]** Herr Eisenbahn-Directions-Präsident Thomé wird mit seiner Familie morgen Abend unsere Stadt verlassen. Vorgestern Abend fand noch eine private Abschiedsfeier der höheren Beamten der Direction und der hiesigen Eisenbahn-Inspectionen im Kreise der Familie im „Danziger Hof" statt.

---

* **[Der Verband ostdeutscher Industrieller]** hat nach erfolgtem Eintritt seines Syndicus und nach Einrichtung seiner Geschäftsräume im Hause Gr. Krämergasse 10 seine Thätigkeit nunmehr in vollem Umfange aufgenommen. Um den Kreisen, deren Interessen er in erster Linie dient, sodann auch dem Publikum überhaupt entgegen zu kommen, hat der Verband die bisher beim hiesigen Bezirksverein deutscher Ingenieure aufbewahrten Patentschriften mit Genehmigung des kaiserlichen Patentamtes übernommen und in seinen Geschäftsräumen zur allgemeinen Benutzung ausgelegt.

---

* **[Neue Feld-Artillerie-Brigaden des 17. Armeecorps.]** Nach der Neuformation der Feldartillerie wird das 17. Armeecorps die 35. und 36. Feldartillerie-Brigade erhalten. Zur 35. Brigade, welche ihren Sitz in Graudenz erhält, gehören das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 und das neugebildete Feld-Artillerie-Regiment Nr. 71. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 steht in Graudenz, die reitende Abtheilung in Dt. Eylau; das Regiment Nr. 71 wird Graudenz als Garnison erhalten Ausnahme einer Abtheilung, welche Marienwerder als Garnison erhält. Die 36. Feld-Artillerie-Brigade hat ihren Sitz in Danzig; die beiden Regimenter Nr. 36 und 72 erhalten Danzig als Garnison; eine Abtheilung des 72. Feld-Artillerie-Regiments erhält Pr. Stargard als Garnisonsort.

-r. **[Spionage-Verdacht.]** Der angebliche Geschäftsreisende Berg aus Berlin, welcher, wie wir bereits berichteten, vor einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage in Neufahrwasser verhaftet wurde, befindet sich jetzt hier in gerichtlicher Untersuchungshaft. Wie wir erfahren, sind bei dem Verhafteten außer der schon erwähnten Collection photographischer Aufnahmen fortificatorischer Anlagen auch ein Dolch und ein Revolver gefunden worden.

---

* **[Fahrten zur Flotte.]** Auch in diesem Jahre wird von Dirschau aus eine Dampferfahrt zu der in der Zeit vom 16. bis 26. August auf der hiesigen Rhede ankernden großen Herbst-Uebungsflotte unternommen werden. Herr Restaurateur Brüske aus Gerdin hat zu diesem Zwecke einen seetüchtigen Dampfer gechartert. Die Fahrt geht durch den Weichseldurchstich nach Hela, von dort zurück zur Flotte, daselbst Besichtigung einiger Panzerschiffe, und alsdann nach Danzig, von wo die Rückreise per Bahn erfolgt. Die geplante Dampferfahrt soll am Sonntag, den 20. August, stattfinden.

---

* **[Innungsfest.]** Die Schlosser-Innung zu Danzig feierte am 26. d. M. ihr Sommerfest mit Familien und Gästen. Um 1½ Uhr begann die Fahrt auf dem geschmückten Habermann'schen Dampfer „Fürst Blücher" mit Musik nach dem Schilling'schen Gasthofe in Plehnendorf. Dort wurden die Festtheilnehmer durch Herrn F. Brandt herzlich begrüßt. Unter Concertmusik wurde dann der Kaffee eingenommen, dann unter Vorantritt der Musik nach dem Walde marschirt, wo man sich bei verschiedenen Spielen und Tanz belustigte. Nachdem man in den Garten zurückgekehrt war, hielt Herr Teichgräber die Festrede, in welcher er namentlich darauf hinwies, daß dieses Fest nicht nur ein gewöhnliches Vergnügen sei, sondern die Zusammengehörigkeit der sämmtlichen Mitglieder und ihrer Angehörigen, Freundschaft und Zuneigung pflegen solle. Die Innung habe bewiesen, daß sie sich ihrer Aufgabe bewußt gewesen, davon zeugen die Kassen für verschiedene gemeinnützige Zwecke und jetzt sei eine Kasse wieder in der Bildung begriffen, die eine der wichtigsten Aufgaben der Innung erfüllen soll: eine Meister-Wittwenkasse. Traurig wäre es für eine so große Innung, wenn sie nicht für ihre Wittwen sorgte. Auch mit kleinem Anfange lasse sich mit der Zeit Großes erreichen. Zu dieser höheren Auffassung ihrer Zwecke solle auch dieses Fest beitragen und daher wünsche er allen Festtheilnehmern einen erfreulichen Verlauf desselben. Mit ungetheiltem Beifall wurden diese anregenden Worte aufgenommen und nun begann für die Herren das Schießen nach Präsenten, während die Damen nach kleinen nützlichen Gegenständen würfelten. Viel Freude erregten unter anderen die in Marktnetzen ausgehängten 12 jungen Hühnchen, jedes mit einem Schleifchen und einem sinnigen Verschen versehen. Auch für die Kinder war gesorgt, welche nach Näschereien und kleinen Präsentchen würfelten. Für jeden Festtheilnehmer war ein kleines Andenken vorhanden. Der Ueberrest wurde durch eine scherzhafte Auction veräußert und brachte der Wittwenkasse einen namhaften Betrag. Nachdem noch im Garten bei Concertmusik das Abendbrot genossen, begann im Saale der Tanz, gleichzeitig wurden noch einige Feuerwerkskörper abgebrannt.

---

* **[Kurhaus Brösen.]** Die Eröffnung der prächtigen Strandhalle des Kurhauses Brösen findet, wie uns der Besitzer des ganzen Grundstückes, Herr Alonys Höcherl, mittheilt, erst am Mittwoch, den 2. August, statt.

---

* **[Brieftaubenflug.]** Morgen werden mit dem Frühzuge von dem hiesigen Ornithologischen Verein etwa 200 ältere Brieftauben nach Morroschin geschickt und dortselbst nach hierher aufgelassen. Das Resultat über die Ankunft wird demnächst im Restaurant „Zum Luftdichten" festgestellt werden.

§ **[Unfälle.]** Der Maurer Ferdinand Bergmann stürzte gestern Abend beim Repariren eines Daches auf dem Fischmarkt einen Stock hoch hinunter. Außer einer nicht unerheblichen Verstauchung des Brustkorbes und Beckens hatte Bergmann noch Rippenbrüche erlitten. Er wurde mittels Sanitätswagens nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht. — Ein weiterer schwerer Unfall passirte dem Arbeiter Josef Hermann Preuß aus Emaus. Als derselbe sich mit einer Fuhre Ziegelsteine auf dem Wege von Christinenhof nach Langfuhr befand, löste sich plötzlich das vordere Brett des Wagenkastens und Preuß stürzte mit den herunterfallenden Ziegelsteinen unter das Fuhrwerk, wurde überfahren und schwer verletzt. Man brachte ihn per Fuhrwerk ins chirurgische Stadtlazareth.

Der Schiffbauer Karl Gohn erlitt eine schwere Fußverstauchung, die seine Aufnahme ins Lazareth nöthig machte. Der Knabe Arthur Sawallisch fiel in der elterlichen Wohnung so unglücklich von einer Bank, daß er einen Armbruch erlitt. Ebenso ging es dem Schüler Leo Kamp, der von einem Turngerüst herunterfiel. Beiden wurde ärztliche Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth zu Theil.

[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 16. Juli bis zum 22. Juli 1899.] Lebendgeboren 47 männliche, 50 weibliche, insgesammt 97 Kinder. Todtgeboren 1 weibliches Kind. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 46 männliche, 39 weibliche, insgesammt 85 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 42 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Unterleibstyphus inclusive gastrisches und Nervenfieber 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 33, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 33, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 33, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 37. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

---

* **[Feuer.]** In dem Hause Breitgasse Nr. 112 war gestern Abend ein unbedeutender Schornsteinbrand entstanden, der von unserer Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde.

-r. **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Keßler verletzte gestern einen Arbeiter L. mit einem Messer. K. wurde verhaftet.

[Polizeibericht für den 27. Juli.] Verhaftet: 10 Personen, darunter: 1 Person wegen Einschleichens, 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 4 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 schwarzer Damengürtel, 1 Stück schwarzes Wollzeug, am 18. Juli cr. im Flur des Hauses Melzergasse 5 1 Korb, enthaltend: 1 Frauenhemde, 2 Kinderuntertaillen, 2 Paar Kinderstrümpfe, 4 kleine und 1 großer Waschlappen, 1 Paar braune Socken, 1 Handtuch, 2 Kinderhosen, 2 Latzen, 1 weißes Taschentuch und 2 Staubtücher, am 11. Juni cr. 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 10 Pfg. und 1 Eisenbahnfahrkarte Danzig-Brösen, am 4. Juli cr. 1 Ledertasche mit Quittungskarte für Max Karl Wegner, im Juni cr. 1 alte längliche Brosche mit einer Perle, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection; am 22. Juni cr. 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 26. Juli 2 graubunte Gänse, abzuholen von Frau Ottilie Fabian, Kneipab 37b. — Verloren: 1 goldene Broche in Sternform mit Brillant, 1 schwarz emaillirter Malkasten, enthaltend diverse Tuben mit Farbe, Quittungskarte, 1 Auslandspaß und Gesindedienstbuch auf den Namen des Schiffsgehilfen August Hintz, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

tz. **Oliva**, 27. Juli. **[Feuer.]** Gestern Abend kurz nach 10 Uhr ertönte nach langer Zeit wieder einmal das Feuerhorn, das unsere freiwillige Wehr zusammenrief. In dem nahe bei dem Mühlengrundstück des Herrn Czachowski gelegenen Pferdestalle des den beiden Fräulein Joost gehörigen C. v. Kampen'schen Gewürz-, Material- und Kurzwaarengeschäfts war plötzlich Feuer entstanden, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß das Pferd, Hühner, Tauben und Enten sowie die Wagen und Ackergeräthe ein Raub der Flammen wurden. Es wurden auch ehe noch ein Löschversuch gemacht werden konnte die an das Stallgebäude stoßenden Speicherräume, in denen Getreide und Colonialwaaren lagerten, von dem Feuer erfaßt, so daß mit der schnellen Ausbreitung desselben auch das Joost'sche und Czachowski'sche Wohnhaus stark gefährdet waren. Schon hatten die Flammen den Rand des Daches erfaßt, als auch noch zur rechten Zeit die Bahnhofsspritze, die Olivaer und bald darauf, ca. 10¾ Uhr, die Zoppoter Feuerwehr, welche durch den Feuerschein und das anhaltende Läuten der Feuerglocken alarmirt war, auf der Brandstelle erschien. Zwar konnte von einer Rettung der Speicherräume nicht mehr die Rede sein, doch gelang es nach harter Arbeit den vereinten Kräften beider tapferen Wehren, jede Gefahr für die Wohnhäuser zu beseitigen. Deshalb durfte die aus Langfuhr telegraphisch herbeigerufene Spritze der Danziger Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit treten. Erst gegen 1 Uhr konnte das Zoppoter Druckwerk abrücken, während die beiden Olivaer Spritzen bis nach 3 Uhr arbeiteten. — Leider ist der Brand nicht ohne Gefährdung eines Menschenlebens verlaufen. Der in dem Stalle schlafende Knecht hat hauptsächlich an Kopf und Händen so schwere Brandwunden erlitten, daß er schwer darniederliegt. — Der Verunglückte sprang mit brennenden Kleidern in den benachbarten Mühlenteich und wollte sich dann selbst zum Arzt begeben, brach jedoch bewußtlos zusammen. Aerztliche Hilfe wurde ihm alsbald durch Herrn Dr. Katke zu Theil.

L. **Pelplin**, 26. Juli. Am vergangenen Sonntage brannte die Scheune des Besitzers Komorowski und gestern die Scheune des Besitzers Klewitz in Geniomie nieder, das erstere Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Kindes entstanden, welches mit Streichhölzern spielte, während beim zweiten böswillige Brandstiftung vermuthet wird. — Zum nächsten Sonntag haben sich Deputationen mehrerer katholischen Vereine aus Danzig beim Herrn Bischof Dr. Rosentreter angemeldet, um demselben ihre Huldigung darzubringen.

± **Neuteich**, 26. Juli. Bei dem großen Feuer in Marienburg ist auch unsere Stadt in Mitleidenschaft gezogen. 15—20 Schüler, die die Marienburger Schulen besuchen und ihre Pension unter den hohen Lauben hatten, haben ihre ganze Ausstattung verloren. Da im Anfang der nächsten Woche die Schulen den Unterricht wieder beginnen, so ist der Verlust (durchschnittlich je 400 Mk.) ein recht unangenehmer.

Königsberg, 25. Juli. Ein Nachspiel zur Reichstagswahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau beschäftigte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Instmann Becker aus Legitten (Kreis Labiau) hatte am 17. Juni v. Js. zu mehreren Personen geäußert, der Wahlvorstand vom 3. Bezirk des Wahlkreises Labiau-Wehlau habe die Zettel vertauscht. Für den socialdemokratischen Candidaten Rechtsanwalt Haase seien nach seiner Schätzung mindestens circa 40 Stimmen abgegeben, während bei der Auszählung nur 24 Stimmen für Haase zum Vorschein gekommen wären. Der Wahlvorsteher, der von dieser Aeußerung gehört hatte, stellte Strafantrag und Becker wurde vom Schöffengericht in Labiau zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte Becker Berufung ein. Vor der Strafkammer in Königsberg erschien eine große Anzahl Zeugen. 28 Zeugen bekundeten unter ihrem Eid, daß sie ihre Stimmen für Haase abgegeben hätten. Bei der Auszählung sind aber nur 24 Stimmen für Haase gezählt. Der Wahlvorsteher erklärte, die Wahl gesetzmäßig geleitet zu haben. Der Gerichtshof erachtete den Beweis der Wahrheit nicht als erbracht. Nach den Aussagen des Wahlvorstandes sei die Wahl ordnungsmäßig vor sich gegangen. Also sei die Differenz der Stimmen nur aus Verwechselungen oder der Trunkenheit einiger Wähler zu erklären. Jedoch war der Gerichtshof der Meinung, daß es sich nicht um eine öffentliche Beleidigung handele und setzte deshalb die Strafe auf 2 Wochen herab.

Lötzen, 25. Juli. Am Sonntag Abend brach bei dem Grundbesitzer Karl Budnick in Spiergsten in einem Stallgebäude Feuer aus, das sofort auch ein Nebengebäude ergriff und alles vernichtete. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, denn der Hirt vermochte sich nicht zu retten und kam in den Flammen um.

Vermischtes.

* **[Eine tapfere Soldatenthat]** vollbrachte, wie aus München geschrieben wird, am letzten Sonntag der Leutnant v. Brause vom 3. brandenburgischen Infanterie-Regiment aus Wittenberg. Sein Vater, Oberst v. Brause, Commandeur der 6. Feldartillerie-Brigade in Breslau, wurde beim Baden im Chiemsee von einem Unwohlsein befallen, das ihm, der ein sehr tüchtiger Schwimmer ist, momentan die Besinnung raubte, so daß er an einer sehr tiefen Stelle des Sees, etwa 40 Meter von der Badeanstalt entfernt, unterging. Der älteste Sohn, der vorgenannte Leutnant, bemerkte glücklicherweise den Vorgang, schwamm hinzu, tauchte unter und versuchte seinen Vater, einen sehr starken Mann, an die Oberfläche zu bringen. Dies gelang ihm auch. Ehe jedoch das Rettungsboot nahe genug herangekommen war, versank Oberst v. Brause nochmals. Der wackere Sohn aber erfaßte den Sinkenden zum zweiten Male und endlich konnte die Rettung vollständig bewerkstelligt werden. Als man den jungen Offizier zu seinem geglückten Wagniß, einen so schweren Körper in die Höhe zu bringen, beglückwünschte, erwiderte er schlicht und einfach: „Dann wär's gewiß leicht gewesen, mit dem Vater zusammen zu sterben".

* **[Liebeswalten.]** Großes Aufsehen erregt in Newyork die Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden einer reichen, jungen Dame, Miß Addie Philips, die bei ihrem Onkel in Massachusetts lebte. Die unternehmende Dame ist nämlich mit dem Kutscher des Hauses durchgegangen. Wie nun gemeldet wird, hat sich das Paar in aller Stille trauen lassen. Miß Philips ist eine ausgesprochene Schönheit von 18 Jahren. Ihre Familie gehört zu den angesehensten des Landes. Der Kutscher Ben Kennedy ist ein junger Ire von 26 Jahren von ärmlicher Herkunft. Nach der Trauung begaben sich die Neuvermählten zu ihrem Onkel, der Kennedy sofort davonjagte. Der Onkel versuchte seine Nichte von ihrem Gatten abzuschließen, aber sie entkam und das Paar reiste zusammen ab. Das Vermögen der jungen Frau beläuft sich auf 7 000 000 Dollars. Es wird

---

Eine schreckliche Geschichte,

aber mit lustigem Ausgang, erzählt ein Pariser Plauderer der „Str. Post". Ein schreckliches Unglück hat sich neulich hier (in Paris) zugetragen, dessen Opfer um ein Haar ein junges, glückliches Ehepaar geworden wäre. Er, ein noch junger, liebenswürdiger Mann, sie, ein reizendes, kleines Frauchen von kaum 18 Lenzen, ebenso anmuthig und gutherzig wie unwissend. Summa: Liebesheirath in jungen Jahren mit reichlicher Mitgift! Doch ach! Die Köchin ist eine Trunkenboldin, das Dienstmädchen scharwenzelt den ganzen Tag mit den Soldaten der nahen Kaserne herum. Ergebniß: Aerger der jungen Frau, Magenverstimmung des jungen Mannes. Eines Tages, halb aus Verzweiflung, halb auch aus Ruhmsucht, schickt sie sich an, das Mahl selbst zu bereiten. Sie, die nie auch nur von fern den Schatten eines Kochtopfes gesehen hatte, die bis zum Hochzeitstage hinter den klösterlichen Mauern des unpraktischen Pensionats welt- und küchenabgeschieden schöngeistige Aufsätze im Stile der höheren Töchter verbrochen hatte! Frevenfliches Beginnen! Zum Glück oder vielmehr zum Unglück hatte ihr Mann ihr als Bräutigam ein Kochbuch in Prachtband von rothem Maroquin geschenkt, das bis dahin unbeachtet und unberührt in ihrem Boudoir gelegen hatte. Schlag 12 Uhr tritt der Gatte über die Schwelle, und zehn Minuten später ist das Essen aufgetragen. Das Beefsteak war zähe, auf der einen Seite blutrünstig, auf der anderen verkohlt; aber im Honigmond stumpft sich der ehemännliche Geschmack — zumal wenn eine Liebesheirath vorliegt — wunderbarerweise ganz bedeutend ab, eine physiologische Unvollkommenheit, die zum Glück bald wieder verschwindet. Doch beim Nachtisch „naht sich das Malheur", wenn auch nicht in der „Flasche von Likör", so doch in Gestalt einer complicirten Speise von geradezu entsetzlichem Geschmack. Was ist denn das? fragt der nicht ganz angenehm überraschte Hausherr. Ach, sagt sie unter leichtem Erröthen, eine kleine Ueberraschung, die ich dir selbst bereitet habe. — Und wie nennst du den Höllenfr . .? — Na, merkst du's denn nicht? — Das ist Aprikosenauflauf. — Apri—ko—sen—auf—lauf? — Ja natürlich! Ich hab' ihn nach dem Kochbuch gemacht, das du mir geschenkt hast. — Nicht möglich! Laß doch mal sehen. — Sie nimmt das Buch und triumphirenden Blickes liest sie: „Man nehme ein halbes Pfund Aprikosen, kocht sie und rührt sie mit dem Weißen von sechs Eiern zu einer feinen Pastete zusammen. Dann (hier schlägt die junge Frau hastig die Seite um) nehme man drei frische männliche Heringe, hacke sie klein . . ." — Waas? Heringe? ruft der Ehemann entsetzt aus, Heringe mit Aprikosen? — Ja, Heringe! entgegnet sie auf das bestimmteste, und wenn du's nicht glauben willst, so lies es selber. Und damit giebt sie ihm das Buch über den Tisch, nicht ohne einen Anflug von gekränkter Hausfrauenwürde in dem reizenden kleinen Gesichtchen. Er liest nun gleichfalls; doch plötzlich hellen sich seine Züge auf, und noch ehe sie ein Wort sprechen kann, bricht er in ein schallendes Gelächter aus, dem ein wahrer Lachkrampf folgt. Endlich, nach fünf langen Minuten, ist er wieder so weit zu sich gekommen, daß er, Thränen in den Augen, des Räthsels Lösung geben kann: „O du mein unschuldiges Lamm", bringt er mühsam und von neuen Lachanfällen unterbrochen hervor, „du hast ja nicht gemerkt, daß zwei Seiten zusammengeklebt sind! Zum Glück hatte sie von dem Heringsaprikosenauflauf noch gar nichts, er aber nur einen kleinen Löffel voll gegessen.

Sensationeller Fälschungsprozeß.

Aus **Venedig** wird geschrieben: Wie die „Fürstin Troubetzkoi" — ihr richtiger Name war Eveline Tilkin — im Berliner Untersuchungsgefängniß vor einigen Monaten Hand an sich selbst legte, dürfte vielleicht noch erinnerlich sein. Auf Grund eines Briefes, den die Selbstmörderin für die Staatsanwaltschaft in Venedig hinterließ, und in dem sie betheuerte, daß sie im Augenblick, da sie vor Gott erscheine, die Wahrheit über sich sagen wolle, findet nunmehr in der Lagunenstadt ein sensationeller Prozeß statt, in dem ausschließlich von der Verstorbenen die Rede sein wird. Es sind angeklagt der Geistliche Cogo, Schriftführer der Pfarre von San Giovanni in Bragora zu Venedig, der gegen eine Summe von 8000 Lire der Verstorbenen einen Geburtsschein als Tochter des russischen Fürsten Roumold Giedroye, eines ehemaligen Kämmerers am Petersburger Hofe, und der Freiherrin Suthen von Haarsenstein ausgestellt hat. Dieser Geburtsschein war es, der vom Cardinal-Erzbischof und vom französischen Consul in Venedig beglaubigt wurde und die Verehelichung der Abenteuerin mit dem Fürsten Troubetzkoi möglich machte. Neben dem Geistlichen Cogo ist ein Kaufmann Ferrand angeklagt, und die Herzogin de Beauffremonte, die nur aus Interesse an der schönen Eveline den Fürsten Giedroye bewog, sich ihrer anzunehmen, und die alle nothwendigen Auslagen bestritt. Die Herzogin konnte sich dies um so leichter gestatten, als sie eine Tochter des bekannten Pariser Bauunternehmers Leroux ist, von dessen Millionen sie zuweilen einen besseren Gebrauch gemacht hat, als in diesem Falle. So errichtete sie in der kleinen italienischen Stadt Gemona mit einem Aufwand von über einer Million ein Mädchenstift, das sie an einige Nonnen schenkte, nachdem sie es vier Jahre selbst geleitet hatte. In diesem Fälschungsprozeß, der recht interessant zu werden verspricht, stehen eine ganze Anzahl der beredtesten Anwälte den Angeklagten zur Seite.

Durch ein Schildbürgerstückchen

wurden am Montag die Besucher einer Badeanstalt in Berlin in große Aufregung versetzt. In der Anstalt ist zur Vermeidung von Unglücksfällen die Einrichtung getroffen, daß die das Schwimmbassin betretenden Personen gezählt und die Zahl mit den in den Zellen befindlichen Kleidungsstücken verglichen werden. So auch am Montag. Dabei stellte sich heraus, daß sich im Bassin nur 83 Personen befanden, während in den Zellen die Kleidungsstücke von 84 Personen hingen. Sämmtliche Badende mußten sofort den Raum verlassen, und nun wurde das Bassin sorgfältig abgesucht. Ueber zehn Minuten wurde mit Stangen das Wasser durchforscht, um den muthmaßlich Verunglückten zu retten, aber vergeblich. Da entsann sich plötzlich der Beschließer, daß er selbst entkleidet sich im Badekostüm befinde, aber seine eigene Person nicht mitgezählt habe.

von ihrem Onkel verwaltet, der beabsichtigt, sie, sobald sie die Mündigkeit erreicht haben wird, unter Curatel stellen zu lassen. Kennedy ist arm und hat eine Anzahl von Verwandten zu unterstützen.

* **[Vom Hitzschlage getroffen]** wurden am Sonnabend bei der Heimkehr von einer Felddienstübung zwei erst am Tage vorher eingezogene Reservisten vom 112. Regiment in Mülhausen. Einer derselben starb nach kurzer Zeit.

* **[Große Unterschleife]** hat in der Abtheilung der russischen Reichsbank zu Kiew eine außerordentliche Revision aufgedeckt. Unter anderem wurden gefälschte Wechsel und Anweisungen auf gegen **400 000 Rubel** vorgefunden. Zwei Beamte sind kurz vor der Revision geflüchtet.

Berlin, 27. Juli. Der Berliner Polizeibericht meldet vom Dienstag **vier Selbstmorde,** zwei durch Erhängen, einer durch einen Sturz aus einem Fenster und einer durch Ertränken.

Wehlau, 27. Juli. Im Dorfe **Bürgersdorf** bei Wehlau brach gestern Nachmittag ein **großes Feuer** aus. Es hatte bei dem Besitzer Neumann seinen Ursprungsherd und dehnte sich auf neun Gehöfte aus.

Dessau, 26. Juli. Der hier wohnende Schriftsteller **Hans v. Bassedow** beging **Selbstmord** wegen unglücklicher Liebe zu einer Berliner Dame.

Bochum, 26. Juli. Dem „Märk. Sprecher" zufolge wurde heute nach elftägiger angestrengter Arbeit die Leiche des letzten der bei dem Flötzeinsturz auf der Zeche Recklinghausen verschütteten Bergleute aufgefunden.

Lille, 25. Juli. [Mord im Eisenbahnwagen.] Der Kaufmann Schottmans wurde auf der Eisenbahnfahrt von Paris nach Lille ermordet. Die That ist noch unaufgeklärt. Als Schottmans Paris verließ, befanden sich in seinem Wagen fünf Insassen, die unterwegs ausstiegen. Man nimmt an, daß Schottmans von den Mitreisenden knapp vor der Ankunft in Lille erstochen wurde. Der Mörder kannte offenbar die Gewohnheiten des Ermordeten und wußte, daß er größere Summen bei sich führte. Die geraubte Summe soll 40 000 Frcs. betragen.

Standesamt vom 26. Juli.

Geburten: Schiffer Wilhelm Sawatzki, T. — Grenz-Aufseher Bernhard Beckmann, T. — Zimmergeselle Heinrich Woycke, S. — Arbeiter Martin Wendt, T. — Buchhalter Friedrich Pruß, S. — Schornsteinfegergeselle Gottfried Ritter, S. — Kaufmann Hugo Hönig, T. — Schneidergeselle Wilhelm Schnigge, T. — Kupferschmiedegeselle Heinrich Olde, T. — Arbeiter Peter Barczewski, T. — Sattlergeselle Otto Romske, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Paul Krüger und Anna Heinig. — Kaufmann und erblicher Ehrenbürger Johann Koslow und Marie Karbowski. Sämmtlich hier.

Heirathen: Schiffszimmermann Ludwig Witting und Johanna Sablotny, geb. Schnegotzki. — Maurergeselle Eugen Boczek und Clara Dirks. — Sämmtl. hier.

Todesfälle: Kgl. Steuerrath a. D. Karl Emil Gottlieb Bernhard Kluth, 69 J. 8 M. — S. des Arbeiters August Fehlau, 3 M. — T. des Schmiedegesellen Andreas Laws, 2 J. 7 M. — Maschinist Johann August Horsch, 37 J. — Privatier Theodor Gustav Froese, 72 J. — S. des Schneidermeisters Gustav Liedtke, 5 M. — Frau Maria Wesner, geb. Schulz, 38 J. 6 M. — Wittwe Caroline Wilhelmine Dorsch, geb. Schulz, 87 J. — T. des Seefahrers Hermann Müller, 13 Tg. — T. des Arbeiters Johann Sand, 4 M. — S. des Schmiedegesellen Ernst Sameran, 6 Tg. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Danziger Börse vom 27. Juli.

Weizen. Bei kleinem Verkehr ruhig unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 703 Gr. 142 M, roth 729 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 702 Gr. 138 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel — **Hafer** inländ. fein weiß 134 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** poln. zum Transit weiße mittel 108 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** unverändert. Inländ. 190, 195, 198, 200 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländ. 208, 210 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** feine 3,87½ M per 50 Kgr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,40, 4,50 per 50 Kgr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco — M Br., nicht contingentiretr loco 42,25 M Brief.

Danziger Mehlnotirungen vom 26. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,70 M. — Extra superfine Nr. 000 13,20 M. — Superfine Nr. 00 11,70 M. — Fine Nr. 1 10,20 M. — Fine Nr. 2 8,70 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,80 M. — Superfine Nr. 0 11,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,80 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M. ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,20 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 27. Juli.

Bullen 12 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 24—25 M. — Ochsen 8 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M. 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 18 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. — Kälber 35 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—44 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35—40 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 124 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 114 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35 M. 2. fleischige Schweine 33 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber — M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 26. Juli. Wind: W.

Angekommen: Nant Francon (SD.), Leewe, Trelleborg, leer. — Patriot (SD.), Jahnke, Elbing, leer. — D. Siedler (SD.), Peters, Middlesbro, Salz. — Mietzing (SD.), Papist, Berton, Kohlen.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Ellen (SD.), Oestensson, Wasa, Getreide. — Hispania (SD.), Rapprick, Luiea, leer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Januar bis 15. Juli d. J. sind bei dem unterzeichneten Königlichen Strandamt folgende strandtriftige Gegenstände angemeldet worden:

1 Kiefernstamm, 14 m lang, 18/38 cm Durchmesser, an beiden Enden mit einer eisernen Krampe versehen,
1 alter Kahn, 6,67 m lang, mit 9 Wrangen,
6 fichtene Schalbretter, 3,50—6 m lang, 13 cm breit, 2,5 cm stark,
2 fichtene Bohlen, 50 cm lang, 15 cm breit, 5 cm stark,
6 fichtene Balken, 2,75—8,34 m lang, 18/34—35/35 cm stark,
811 fichtene Bretter, 1—7,55 m lang, 10—28½ cm breit, 1—4 cm stark, 1 Boot, 4,45 m lang, 2 Planken hoch,
4,1 cm Bretterstücke,
40 kieferne Bretter, 1,72—5,49 m lang, 10—16 cm breit, 2½ und 3 cm stark,
29 kieferne Rundhölzer 5,00—11,13 m lang, 23/29—46/37 cm Durchmesser,
27 kieferne Balken, 2,42—12,40 m lang, 15/18—35/35 cm stark,
12 fichtene Rundhölzer, 5,48—8,30 m lang, 15/23—30/40 cm Durchmesser, theilweise mit A. B. K. gezeichnet,
28 tannene und kieferne Rundhölzer, 5,24—11,90 m lang, 26—48 cm Durchmesser,
2 fichtene Planken 5,50 u. 7,34 m lang, 23 und 28 cm breit, 7 cm stark,
1 kieferne Planke, 4,30 m lang, 33 cm breit, 8 cm stark,
5 fichtene Planken, 2,42—5,48 m lang, 23 u. 33 cm breit, 7½ und 8 cm stark,
1 kieferne Schwelle, 2,70 m lang, 15/25 cm stark, gez. L. W.
1 altes Focksegel,
2 Fischkasten.

Ferner sind angetrieben und auf Grund des § 18 der Strandungsordnung verkauft:

2 Pappelstämme 4,25 und 5,25 m lang, 28 cm Durchmesser, gez. T. Nro. 4817 u. H. 639.
2 rm Brennholz,
8 kieferne Schwellen, 2,70 m lang, 16/27 cm stark,
1 Kiefernstamm 13 m lang, 21/42 cm Durchmesser,
26 Steinbutten.

Die Eigenthümer der vorbezeichneten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, **ihre Ansprüche bis zum 25. August d. Js.** hier anzumelden, widrigenfalls dieselben bei der Verfügung über die geborgenen Gegenstände bezw. den Erlös der verkauften Gegenstände unberücksichtigt bleiben. (9142

Putzig, den 19. Juli 1899.

Königliches Strandamt.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Juli 1899 ist am 21. Juli 1899 die in Marienwerder bestehende Handelsniederlassung des Apothekenbesitzers Hermann Jodgalweit ebendaselbst unter der Firma

„Hermann Jodgalweit"

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 341 eingetragen.

Marienwerder, den 21. Juli 1899. (7120

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. Juli 1899 ist am 21. Juli 1899 die in Marienwerder bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Herrmann Wiebe ebendaselbst unter der Firma

„Herrmann Wiebe"

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 343 eingetragen.

Marienwerder, den 21. Juli 1899. (7121

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 28 eingetragenen Aktiengesellschaft „Holzindustrie Hermann Schütt Aktiengesellschaft" zu Czersk heute eingetragen:

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 11. April 1899 ist unter Abänderung des Statuts das Grundkapital um 500000 M, also von 1000000 M auf 1500000 M erhöht und ist in 1500 auf den Inhaber lautende Aktien von je 1000 M zerlegt. (7123

Konitz, den 22. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 24. Juli 1899 ist am 24. Juli 1899 die in Lessen bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Sylvester Gutowski ebendaselbst unter der Firma

„S. Gutowski"

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 599 eingetragen.

Graudenz, den 24. Juli 1899. (9114

Königliches Amtsgericht.

Segelmacher.

Bei der **5. Compagnie I. Werftdivision** können sofort junge Leute, welche Segelmacher von Beruf sind, als Dreijährig-Freiwillige eingestellt werden. — Gesuche sind unter Beifügung eines Meldescheins zum Dreijährig-Freiwilligen Diensteintritt und sämmtlicher Arbeitspapiere an das unterzeichnete Kommando zu richten.

Commando der I. Werftdivision Gaarden bei Kiel.

Bekanntmachung.

Die seit dem 1. Januar 1894 erscheinenden **Patentschriften** über die vom **Kaiserlichen Patentamt in Berlin** in den Klassen 6, 12, 13, 14, 19, 20, 21, 24, 26, 30, 31, 35, 36, 37, 38, 42, 45, 46, 47, 49, 50, 59, 60, 65, 68, 72, 80, 82, 84, 85, 88 und 89 ertheilten Patente können in unseren Geschäftsräumen, Gr. Krämergasse 10, an Wochentagen von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr von Jedermann unentgeltlich eingesehen werden. (9152

Verband Ostdeutscher Industrieller.